

Herr OTTO JAEKEL sprach über neuere Aufschlüsse in Rüdersdorf.

In dem Rüdersdorfer Muschelkalkzuge ist der Abbau im Alvenslebenbruch allmählich fast bis an die Strasse, die vom Dorf Rüdersdorf nordwärts führt, vorgeschritten. Die Oberfläche des Kalkberges hat sich hier mehr und mehr unter die Oberfläche der Diluvialbildungen gesenkt, so dass der Abraum auf dem Kalkblock schliesslich so gross geworden ist, dass die Möglichkeit eines weiteren Steinbruchbetriebes durch Tagebau in Frage gestellt ist. Dadurch dass die Bergbehörde den Abraum über dem Muschelkalk bisher immer besonders sorgfältig entfernen liess, war dessen Oberfläche mit ihren Gletscherschrammen und Strudeltöpfen ja bis jetzt der glänzendste und seit TORELL klassische Zeuge der diluvialen Vereisung Norddeutschlands. Inzwischen ist von diesem abgedeckten und wahrscheinlich auch letztem, abdeckbarem Theile des Rüdersdorfer Muschelkalkzuges nur noch ein Block von etwa 80 Meter Länge stehen geblieben; auch er wird den nächsten Sprengungen zum Opfer fallen. Versuche, ihn als klassischen Zeugen unserer Eiszeit und bei seiner Lage vor den Thoren der Reichshauptstadt als bequem zu erreichendes ExcurSIONSziel der Wissenschaft zu erhalten, mussten mit Rücksicht auf die daraus entstehenden Kosten aufgegeben werden.

Auf diesem Block fand ich nun im vorigen Frühjahr gele-

gentlich einer Excursion mit Studenten einige eigenartigen Erscheinungen, die eine besondere Besprechung verdienen.

Quer zu dem hier nach ONO. streichenden Kalkzuge zeigte sich ein nach Südosten geöffneter Einschnitt, dessen Seitenwände dasselbe Aussehen boten wie die Innenwände der auf dem sonst flachen Rücken vertheilten Strudellöcher. Die Vorstellung, dass es sich hier um einen derartigen Riesenkessel handeln könnte, war aber von vornherein ausgeschlossen, da sich eben nur zwei wenig divergirende Wände gegenüberstanden. Diese Wände waren damals nur etwa 5 m tief freigelegt, der Grund zwischen ihnen bestand aus diluvialem Material. Durch die königl. Bergbehörde und das lebhafte Interesse des Herrn Bergdirectors GRÄSSNER ist der Erschliessung dieser Schlucht besondere Sorgfalt gewidmet worden, so dass dieselbe in diesem Sommer bis zu einer Tiefe von etwa 15 m ausgeräumt ist. Der Boden des Einschnittes ist damit nicht erreicht, aber durch einige Versuchsschächte in der Mitte seiner Längserstreckung in einer Tiefe von etwa 20 m festgestellt worden. Der südliche, breiter geöffnete Theil der Schlucht ist auch gegenwärtig noch mit Diluvium ausgefüllt, dessen Entfernung zu viele Umstände verursachen würde und deshalb voraussichtlich unterbleiben wird.

Wenn man jetzt von Norden aus in die Schlucht hinunterblickt, hat man vollständig das Bild einer Klamm aus den nördlichen Kalkalpen. Die Seitenwände sind tiefgrubig im Schaumkalk ausgehöhlt und zeigen besonders an Biegungen der anfangs nur wenige Meter breiten Schlucht glatte, seitliche Ausrundungen. Betrachtet man die Schlucht dagegen von ihrem südlichen Ausgange her, so erscheinen die Wände viel rauher, eckiger und somit durch Auswaschung weniger beeinflusst. Es kann demnach keinem Zweifel unterliegen, dass in dieser Schlucht reissende Wassermassen von der Höhe des Kalkrückens nach Süden abflossen und viel zur Auswaschung der Schlucht beitrugen. Dass diese Erscheinungen durch dieselben Ursachen wie die Strudellöcher auf dem Kalkplateau hervorgerufen wurden und also den glacialen Abschmelzwassern zuzuschreiben sind, kann Niemandem, der die Homologie der betreffenden Bilder sah, zweifelhaft sein. Der Boden der Schlucht ist nach Süden allem Anschein nach sehr stark geneigt, wenigstens versinkt in dem oberen, fast bis zum Grunde freigelegten Theile die Zone stärkster Auswaschung sehr bald tief in das den Muschelkalkzug umgebende Diluvium. Denkt man sich das letztere dementsprechend ganz aus der Schlucht entfernt, so muss wohl am Südrande des Kalkrückens die Erosion noch unter der Sohle des Alvenslebensbruches also etwa 60 — 80 Meter unter der dortigen Oberfläche gelegen

haben. Ob aber damit der ursprüngliche Thalboden an der Südseite des Rüdersdorfer Kalkzuges bereits erreicht war, ist fraglich.<sup>1)</sup>

Da nun auf der Nordseite des Kalkzuges das Diluvium ziemliche Mächtigkeit hat und mit verquetschten Massen bunter Tertiärthone dem Nordrande des Kalkrückens aufgeschoben ist, muss der Rüdersdorfer Muschelkalkzug zur Diluvialzeit als Klippe aus dem umgebenden flachen Gelände nicht unerheblich herausgeragt haben. Das oben beschriebene Erosionsthal muss allem Anschein nach schon praeglacialer Entstehung sein, da sonst nicht einzusehen ist, warum die Wassermassen in solcher Nähe des östlichen Abfalles ihren Abfluss quer zum Streichen der Kalkschichten gesucht haben sollten. Meine anfängliche Vermuthung, dass das Thal eine quer zum Streichen verlaufende Verwerfung des Muschelkalkzuges anzeige, war bisher nicht näher zu begründen. Da aber der ganze Zug wenig weiter nach Osten in der Tiefe versinkt und dieses Versinken wohl kein ganz allmähliches sein kann, hat die Annahme, dass der Ostflügel an mehreren Querverwerfungen abgesunken sei, jedenfalls einige Wahrscheinlichkeit für sich. Die Aufmerksamkeit, welche die Bergbehörde diesen Erscheinungen zuwendet, wird uns hierüber hoffentlich bald klaren Aufschluss gewähren. Zur Tektonik des ganzen Rüdersdorfer Triaszuges möchte ich nur noch bemerken, dass derselbe allem Anschein nach auf einer schmalen nach Süden übertretenden Blattverschiebung beruht. Das erzgebirgische Streichen derselben wird für die Beurtheilung der Ergebnisse von Tiefbohrungen im östlichen Deutschland eine wichtige Grundlage bilden.

---

<sup>1)</sup> Herr Geheimrath REMELÉ in Eberswalde hat bei der diesjährigen Excursion der geologischen Gesellschaft nach Rüdersdorf gut gelungene Aufnahmen der beschriebenen Erscheinungen gemacht und wird dieselben den Fachgenossen zugänglich machen.

---